

J

Kutschenstreit Interlaken – Teil 2 | 27. Juli 2026

Kutschenbetreiber wehren sich und zeigen mit dem Finger aufeinander

In Teil zwei unserer Recherche zu den Interlakner Kutschenpferden kommen die Betreiber zu Wort. Der grösste Kutschenbetreiber auf dem Platz, Ernst Voegeli, hat «die Nase voll» von der Kritik, erhebt aber auch Vorwürfe gegen die Mitbewerber. Alle vier befragten Betriebe sehen das Problem bei den anderen, zum Teil bestätigen sie Missstände und fordern sogar strengere Regeln.

von **Max Saladin**



Alleine beim grössten Kutschenbetreiber in Interlaken gehen diesen Sommer täglich rund ein Dutzend Mails und Telefonate besorgter Bürgerinnen und Bürger ein.

Foto: Noemi Hodler

Die Kutschenbetreiber von Interlaken stehen diesen Sommer wie schon in den vergangenen Jahren ungewollt im Fokus der Öffentlichkeit. Sie werden von Tierschutzorganisationen kritisiert, von Anwohnerinnen gefilmt und in den sozialen Medien angeprangert. Wie in [Teil 1 dieser Recherche nachzulesen](#), lautet der Vorwurf, die Kutschenpferde würden unter der Hitze leiden. Tier im Fokus prüft nun eine Strafanzeige, während das kantonale Veterinäramt (AVET) bei seinen unangemeldeten Kontrollen seit Jahren keine Verstösse findet.

Die Plattform J hat alle sechs Betreiber mit Kutschenbewilligungen in Interlaken mit den Anschuldigungen konfrontiert. Da zwei davon einen gemeinsamen Familienbetrieb führen, sind es faktisch fünf Betriebe. Vier haben ausführlich geantwortet, die Antworten von einem Betrieb standen bis Redaktionsschluss trotz mehrerer Kontaktversuche aus. Einerseits wehren die Betriebe sich gegen die Kritik, gleichzeitig beschuldigen sie sich aber auch gegenseitig und bestätigen teilweise Missstände in Interlaken.

«Wir dürfen die Pferde nicht vermenschlichen»

«Ich habe die Nase voll davon, ständig angeprangert zu werden», sagt Ernst Voegeli, der den grössten und traditionsreichsten Betrieb verantwortet. Er führt den Reitschul- und Kutschenbetrieb in vierter Generation, neben vier normalen Kutschenbewilligungen hat er auch solche für das Bödelitram und einen Gesellschaftswagen. Im Einsatz stehen derzeit aber meist nur zwei bis drei Kutschen, weil er kaum noch gute Kutschenführer finde. Bei ihm stehe das Tierwohl an oberster Stelle: «Wenn es unseren Pferde gut geht, geht es uns auch gut. Das ist eine einfache Formel.»

«Meine Pferde sind täglich fünf bis sechs Stunden im Einsatz, stets zwei Tiere im Wechsel, mit Pausen bei Hitze», so Voegeli. Den besorgten Bürgerinnen und Bürgern unterstellt er mangelndes Wissen: «Wir dürfen die Pferde nicht vermenschlichen, sie sind Bewegungs- und Lauftiere und reagieren anders auf Hitze und Kälte als wir.»



Ernst Voegeli führt die Reitschule und den Kutschenbetrieb in Unterseen und beliefert als einer von rund 20 privaten Militärpferdelieferanten die Schweizer Armee mit ausgebildeten Freiburger Pferden. Die Nachfolge sollen mittelfristig seine Pferdefachfrauen antreten. Ob und wie es mit dem Kutschenbetrieb weitergeht, sei offen.

Foto: Ben Abegglen



Gewisse Kutscher kommen bereits kurz nach Mittag und fahren bis gegen Mitternacht mit dem gleichen Pferd

Ernst Voegeli
Kutschenbetreiber

Der angegriffene Betreiber erhebt selbst Vorwürfe gegen die Mitbewerber. «Gewisse Kutscher kommen bereits kurz nach Mittag und fahren bis gegen Mitternacht, jeden Tag mit demselben Pferd», sagt er. Das habe er auch dem Kantonstierarzt und der Kantonspolizei mitgeteilt. Vor zwei Jahren habe ausserdem ein Mitbewerber einem älteren Mitarbeiter mitgeteilt, dass er «zu Hause bleiben» könne. «Sie haben ihm gesagt, 'so alte Säcke wie Sie braucht es nicht mehr'», so Voegeli.

Sein Stall werde jährlich alternierend kontrolliert. Einmal die «blaue Kontrolle», veterinärmedizinisch, und einmal zum Tierschutz. Auch während der Arbeit in Interlaken

werde sein Betrieb regelmässig kontrolliert.



Yosko Boychev bietet seit 2023 in Interlaken Kutschenfahrten an. Gemeinsam mit seinem Vater Sasho Boychev, der in der Hochsaison von April bis September Pferde zumietet und seinem Sohn aushilft, kommen sie auf vier der 13 Bewilligungen. Foto: zvg

«Wir sind zu den heissen Tageszeiten gar nicht vor Ort»

Der zweitgrösste Kutschenanbieter in Interlaken ist der Familienbetrieb von Yosko Boychev und seinem Vater Sasho Boychev. Der Sohn fährt mit seinen zwei Kutschen und den insgesamt fünf Pferden das ganze Jahr durch Interlaken, im Sommer unterstützt ihn sein Vater je nach Bedürfnis mit einer oder zwei zusätzlichen Kutschen. «Wir haben ein festes Rotationssystem. Kein Pferd ist jeden Tag eingespannt und wir fahren im Sommer erst ab dem späten Nachmittag, wenn die grösste Tageshitze vorbei ist», erklärt Yosko Boychev gegenüber der Plattform J.

Am Standplatz stünden stets Schatten und frisches Wasser bereit, und an extrem heissen Tagen blieben die Pferde ganz im Stall oder auf der Weide. Die Kritik zu den Pferden, die in der prallen Sonne arbeiten, betreffe deshalb andere. Zu den Vorwürfen gegen einzelne Mitbewerber will sich

Boychev nicht direkt äussern, betont aber gleichzeitig: «Aus den vielen Fotos und Beschwerden besorgter Passanten geht sehr klar hervor, auf welche Betriebe sich diese Vorwürfe beziehen.»

Auch sein Betrieb sei erst vergangene Woche vom Veterinäramt kontrolliert worden. «Das Ergebnis war absolut einwandfrei.» Die allgemeine Kritik aus der Bevölkerung an den Pferdekutschen führt Boychev ebenfalls auf fehlendes Wissen zurück: Viele legten «menschliche Massstäbe» an, etwa beim Hitzeempfinden. «Pferde sind Nutztiere mit einer ganz anderen Physiologie und einem natürlichen Bedürfnis nach Bewegung.»



Bastian Frey lernte das Kutschieren in einem eineinhalbjährigen Praktikum im Haflinger-Zentrum. Dass in der Schweiz bereits 14-Jährige ohne jede Prüfung eine Kutsche durch den Strassenverkehr lenken dürfen, hält er für «unverantwortlich». Er fordert eine obligatorische Fahrprüfung nach deutschem Vorbild, wie sie auch der hiesige Pferdeverband als Weiterbildung anbietet. Im Bild ist sein Pferd zu sehen, er selber wollte lieber nicht im Artikel zu sehen sein.

Foto: zvg

Selbstkritischer gegenüber der eigenen Branche äussert sich Bastian Frey, der seit März 2023 mit einer eigenen Kutsche in Interlaken unterwegs ist und über eine Bewilligung verfügt. «Ich setze ein einzelnes Pferd ein und bin pro Tag vier bis sechs Stunden unterwegs. An Hitzetagen mache ich Pause zwischen 11.00 Uhr bis 19.00 Uhr.» Da er nur ein Pferd habe, sei er auf dessen gute Gesundheit angewiesen. «Ihm darf nichts passieren!»



Einige, die in Interlaken fahren, sind nicht ausgebildet

Bastian Frey
Kutschenbetreiber

In der Mittagshitze zu fahren, was er selber in Interlaken immer wieder von anderen Betreibern beobachte, hält er für falsch: «Da wir auf Teer und nicht auf Landstrassen fahren, ist die Hitze von unten für die Pferde das grösste Problem.» Ausserdem gebe es

im Sommer am Nachmittag für rund drei Stunden keinen Schatten an den Standplätzen. Auch er will keine Namen nennen. Die Wasserversorgung hingegen verteidigt der Kutscher: «Alle sind verantwortungsvoll und tränken ihr Pferd nach jeder Fahrt. Wir erinnern uns auch gegenseitig daran und tränken auch mal die Pferde der anderen.»

Die Kontrollen des Veterinäramts hält Frey für wenig sinnvoll: Zwar sitzen sie vier- bis sechsmal im Jahr unangekündigt und unauffällig beim Startplatz. «Sie bleiben allerdings jeweils nur zwei bis drei Stunden und sehen nicht alles.» Sinnvoller fände er längere Beobachtungen.

Die grössten Sorgen bereiten ihm aber schlecht ausgebildete Kutscherinnen und Kutscher: «Einige, die in Interlaken fahren, sind nicht ausgebildet und wissen nicht, wie man mit Pferden umgeht und eine Kutsche fährt. Das macht die Kutscherei kaputt», findet Frey. Deshalb fordert er, was die Gemeinde ablehnte: eine obligatorische Fahrprüfung für Kutscherinnen und Kutscher.

Gleichzeitig wehrt sich auch Frey gegen die Pauschalkritik aus der Bevölkerung: «Einem Kutschenpferd, das sich acht Stunden bewegt und Fresspause macht, geht es besser als einem Boxenpferd.» Er appelliert, sich erst zu informieren, statt Videoschnipsel ohne Kontext ins Netz zu stellen und alle Kutscher zu verteufeln.



Dominik Wyss aus Bönigen begrüsst, dass die Bevölkerung bei den Kutschenbetreibern genau hinschaut, würde sich aber

Verständnis für die Kritik

Dominik Wyss aus Bönigen hält seit 2019 eine Bewilligung in Interlaken und setzt für die Kutschenfahrten zwei seiner sieben Pferde ein. Im Sommer starte er frühestens um 16.00 Uhr, an heissen Tagen erst gegen die Abendstunden, «wo es zunehmend schattiger wird und die Temperaturen sinken». Pro Pferd dauere ein Einsatz fünf bis sechs Stunden. In der Nebensaison wechsele er an gutlaufenden Tagen das Tier, ansonsten bleibe es bei einem Einsatz. An manchen Tagen fahre er gar nicht. «Meine Pferde leben in Gruppenhaltung mit Auslauf und täglichem Weidegang», betont er. Die Kontrollen hätten noch nie zu Beanstandungen geführt.

Zum Vorwurf aus der Bevölkerung, einzelne Betriebe seien im Sommer vom frühen Nachmittag bis gegen Mitternacht mit demselben Pferd unterwegs, will er sich nicht äussern. «Ich übernehme gerne die Verantwortung für meine Pferde, meinen Betrieb und mich. Jeder andere Betrieb, Kutscher und Pferdebesitzer trägt seine eigene Verantwortung.» Für die Kritik aus der Bevölkerung habe Wyss Verständnis: «Grundsätzlich finde ich es gut, dass es Menschen gibt, die hinschauen und denen nicht alles egal ist.»

Er wünsche sich aber ebenfalls, «dass zuerst das Gespräch gesucht wird, statt Videos und Fotos in den sozialen Medien mit kollektiven Anschuldigungen oder sogar Verurteilungen zu verbreiten. So werden alle in den gleichen Topf geworfen und das Kutschenfahren kollektiv negativ dargestellt. Das bedauere ich sehr.»



Die Diskussion um eine fixe Temperaturlimite sorgt auch innerhalb der Branche für Diskussionen.

Foto: Noemi Hodler

Uneinig bis zur Temperaturfrage

Auch bei der Frage einer Temperaturlimite, wie sie Berlin kennt (dort ist bei über 30 Grad Schluss), sind sich die Kutscher in Interlaken nicht einig. Voegeli hält Regelungen nicht für zielführend: «Jeder vernünftige Mensch muss wissen, wie lange er seine Pferde einsetzen kann.» Anders sieht es Bastian Frey: Er würde eine Temperaturobergrenze begrüßen, auch wenn manche Kutscher wegen der Einnahmeausfälle fluchen würden.

Nach eigenen Angaben halten sich die Betriebe bei Hitze sowieso schon an strenge selbstaufgesetzte Regeln. Boychev fahre im Sommer erst ab dem späten Nachmittag und lasse die Pferde an extremen Tagen ganz im Stall, Wyss beginne erst gegen Abend, Frey pausiere zwischen 11.00 und 19.00 Uhr, und Voegeli lege eine Mittagspause ein. Eine verbindliche Regel würde aber nur Bastian Frey begrüßen.



In anderen europäischen Städten wie Wien hat der Hitzesommer die Tierwohl-Diskussion rund um Kutschenpferde ebenfalls angefeuert.

Foto: Keystone

Auch die Rechtsexpertin Deborah Bäscher von der Stiftung für das Tier im Recht hielt eine Limite für sinnvoll (siehe Teil 1). Das AVET winkt derweil ab: Die Tierschutzgesetzgebung biete dafür keine Grundlage. Auf Gemeindeebene ist ein Vorstoss für eine Temperaturgrenze und eine Fähigkeitsprüfung im vergangenen Jahr bereits gescheitert.

Niemand sieht den Fehler bei sich

Am Ende zeichnen die Antworten ein widersprüchliches Bild. Jeder der vier Kutscher versichert, dass auf seinem Betrieb ein sorgfältiger Umgang mit den Pferden herrsche. Gleichzeitig deuten sie zwischen den Zeilen an, dass das Tierwohl bei anderen Betreibern nicht denselben Stellenwert wie bei ihnen habe. Namen nennt aber keiner von ihnen.

So bleibt ein lückenhaftes Bild der Situation in Interlaken, auf das die Betreiber, Tierschutzorganisationen, Anwohnerinnen und die Behörden ganz unterschiedlich blicken. Ein Ende der Diskussionen scheint nach den Ausführungen der Kutschenbetreiber nicht in Sicht.